

Was würde George Kennan zum Russland-Ukraine-Konflikt sagen?

By Global Times

Mar 29, 2022 05:46 PM

Anmerkung der Redaktion:

Seit die Spannungen zwischen Russland und der Ukraine eskaliert sind, hat die Warnung des ehemaligen US-Diplomaten George Kennan vor der NATO-Erweiterung erneut die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich gezogen. Was war Kennans allgemeine Meinung zur NATO? Warum hat Washington seiner Warnung keine Beachtung geschenkt? Was würde er über den aktuellen Russland-Ukraine-Konflikt denken, wenn er heute noch am Leben wäre? James Peck (Peck), ein US-amerikanischer Wissenschaftler und außerordentlicher Professor für Geschichte an der New York University, sprach über diese Fragen mit dem Global Times (GT)-Reporter Xia Wenxin per E-Mail. Peck war in den 1980er Jahren der Herausgeber von drei Büchern Kennans.

GT: Wie kam es zu Ihrer Zusammenarbeit mit Kennan? Worum ging es in den drei Büchern, an denen Sie mit Kennan gearbeitet haben? Unterscheiden sich die Ideen in diesen Büchern von denen Kennans in seinen früheren Jahren?

Peck: Ich traf George Kennan zum ersten Mal 1980, als einer meiner Autoren ihm empfahl, mich als seinen Herausgeber in Betracht zu ziehen. Sein Literaturagent, den ich gut kannte, hielt das für eine großartige Idee. Da es sich bei dem Buch um eine Sammlung von Essays handeln sollte, schickte er mir eine Liste möglicher Artikel mit der Bitte um meinen Rat. Eine Woche später ging ich in sein Büro zu unserem ersten Treffen. Er schaute mich an, ging dann zu meiner Vorschlagsliste zurück und sagte schließlich: "Mr. Peck, wie ich sehe, haben Sie weder 'Das lange Telegramm' noch meinen Artikel über Mr. X aus den 1940er Jahren aufgenommen, der lange Zeit so kontrovers über die Eindämmung diskutiert wurde. Sie sind einer der ganz wenigen, die das nicht wollen - und darüber bin ich sehr erleichtert."

Anstatt mit der jahrzehntelangen Kontroverse über diese Ansichten zu beginnen, schien seine größte Sorge, als ich ihn traf, die Tatsache zu sein, dass sowohl die amerikanisch-russischen Beziehungen als auch die zunehmende nukleare Gefahr außer Kontrolle gerieten - und zwar in einer Weise, die seiner Meinung nach die Unfähigkeit der USA verdeutlichte, die Beziehungen zu Moskau vernünftig zu gestalten. Als ich ihm das sagte, nickte er zustimmend und sagte, er werde bald eine Einleitung über diese Punkte schreiben. Einige Wochen später rief er mich an und fragte, ob ich das Buch

bei ihm zu Hause abholen könnte. Da meine Frau damals in Princeton unterrichtete und wir nur ein paar Straßen weiter wohnten, fuhr ich zu ihm. Nachdem er mich begrüßt und ein paar Minuten mit mir gesprochen hatte, überreichte er mir eine 40-seitige Einführung. Ich sagte, dass ich natürlich sehr schnell auf ihn zurückkommen würde. Aber Kennan sagte: "Warum setzen Sie sich nicht einfach hier hin und lesen es, während ich hin und her laufe, eine alte Angewohnheit, die ich im diplomatischen Korps entwickelt habe, als ich noch Depeschen diktierte. Also lesen Sie bitte erst einmal, während ich hin und her gehe." Glücklicherweise bin ich ein schneller Leser, aber 40 Seiten zu lesen und zu überlegen, was ich von dem Text halte und wie ich meine Reaktion darauf formulieren soll, war schon ein anstrengender Moment. Offensichtlich gefielen ihm meine Vorschläge, und wir führten ein langes und interessantes Gespräch. Es war das erste von ziemlich vielen.

Als der Veröffentlichungstermin näher rückte, brauchten wir noch einen Titel. Kennan, ein Meister des Stils und wahrscheinlich der beste Schriftsteller, der je aus dem amerikanischen diplomatischen Establishment hervorgegangen ist, sagte, er sei sich einfach nicht sicher, wie der Titel lauten sollte. Als er mich eines Tages unerwartet von seinem Haus in Norwegen aus anrief, fragte er sofort, ob wir das Buch "The Nuclear Illusion" oder "The Nuclear Delusion" nennen sollten. Ich sagte, eine "Illusion" deutet darauf hin, dass etwas falsch wahrgenommen wird, während eine Wahnvorstellung eine gefährlich trügerische Idee ist. Deutete seine Besorgnis nicht auf mehr als nur eine Fehlwahrnehmung der USA hin? "In der Tat", antwortete er. Und so wurde der Titel zu *The Nuclear Delusion: Soviet-American Relations in the Atomic Age*.

Das zweite Buch war *The Fateful Alliance: France, Russia, and the Coming of the First World War*. Neben seiner Darstellung der diplomatischen Manöver jener Zeit konzentrierte er sich auf die Kräfte, die zu einem solchen Krieg führten - das Wachstum der militärisch-technologischen Fähigkeiten, die weit über ihre rationale Nutzung hinausgingen; das Entstehen militärischer Einrichtungen, die gezwungen waren, sich mit hypothetischen militärischen Zusammenhängen zu befassen, die von jeglichem politischen Hintergrund losgelöst waren; Führungspersonlichkeiten, die damit beschäftigt waren, herauszufinden, wie Kriege "gewonnen" werden könnten, und nicht, wie sie vermieden oder begrenzt werden könnten.

Neben der Neuauflage der beiden Bände seiner Memoiren war unser letztes gemeinsames Werk *Sketches from a Life*. Ursprünglich als impressionistische Aufzeichnung seiner Reisen geschrieben, umfasst es sieben Jahrzehnte seines Lebens. Zu meiner Arbeit gehörte auch die Lektüre seiner noch immer gesperrten Papiere, um zu erörtern, was aufgenommen werden sollte. Sie verraten viel über seine Empfindsamkeiten, über die Art und Weise, wie er sich in der europäischen Kultur zu Hause fühlte, und über sein eigenes Unbehagen an der mangelnden kulturellen Kultiviertheit in den USA, ihrer eher geschmacklosen Geschäftsgesellschaft und der Art und Weise, wie sie von den äußerst oberflächlichen Massenmedien gesteuert wurde.

GT: Kennan ist bekannt als der "Architekt der amerikanischen Eindämmung der Sowjetunion". Er war bei der Gründung der NATO dabei und hat die Entwicklung des Militärbündnisses miterlebt. Können Sie näher erläutern, wie Kennan die Osterweiterung der NATO nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion sah? Welche Art von Organisation hätte die NATO seiner Meinung nach sein sollen, um ein stabiles Verhältnis zwischen dem Westen und Russland zu gewährleisten?

Peck: Der Schlüssel zum Verständnis von George Kennans Auffassung von der NATO liegt darin, dass er stets gegen ihre Gründung und Entwicklung war. Ja, sein "Langes Telegramm", das er 1946 aus Moskau sandte, und sein Artikel "Mr. X" in der Zeitschrift Foreign Affairs von 1947 machten ihn öffentlich zum Architekten der amerikanischen Eindämmung der Sowjetunion. Kennan war jedoch der Ansicht, dass die Eindämmung politisch, wirtschaftlich und ideologisch erfolgen sollte (und er schloss in die politische Kategorie auch verdeckte Operationen ein, an denen er selbst maßgeblich beteiligt war) - nicht aber militärisch. Er sagte damals und während seines ganzen Lebens wiederholt, dass er nie das Gefühl hatte, die Russen stünden kurz vor einer militärischen Invasion in Westeuropa.

Kennan war sicherlich ein starker Befürworter des Marshall-Plans. Er hielt ihn für unerlässlich, um die westeuropäischen Volkswirtschaften aufzubauen und den Einfluss der lokalen kommunistischen Parteien zu untergraben. Doch als die Idee der NATO aufkam, lehnte er sie als Leiter des Policy Planning Board des Außenministeriums entschieden ab. Warum? Weil die NATO ein dauerhaft geteiltes, militarisiertes Europa und die Schaffung Westdeutschlands als Dauerzustand bedeutete. Das Ergebnis würde keinen Raum für eine plausible langfristige Einigung mit den Russen lassen, die er für möglich - und letztlich für notwendig - hielt. In seinen Vorträgen bei der BBC Mitte der 1950er Jahre forderte er öffentlich ein neutrales, vereintes und entmilitarisiertes Deutschland.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum Kennan über die NATO-Osterweiterung in den 1990er Jahren so entsetzt war. Kennan wollte Wege finden, um Russland in einer europäischen Welt willkommen zu heißen. Es würde Zeit brauchen, sagte er, und es würde schwierig sein. Aber nichts von alledem würde mit der Ausweitung der NATO nach Osten geschehen. Die Probleme, die er die ganze Zeit über mit der NATO hatte - ihr militaristisches Denken, die Tendenz, Russland als "Feind" zu dämonisieren, die ausgeprägte Tendenz, in Begriffen der militärischen Macht zu denken, anstatt sich mit grundlegenden Fragen zu befassen - all dies führte dazu, dass die Amerikaner nicht in der Lage waren, für die historischen Möglichkeiten einer anderen Beziehung zwischen Russland und Europa offen zu sein. "Niemand bedroht irgendjemand anderen", sagte er. "Die Ausweitung der NATO wäre der verhängnisvollste Fehler der amerikanischen Politik in der gesamten Zeit nach dem Kalten Krieg", schrieb er im Februar 1997. Sie würde "die

nationalistischen, antiwestlichen Tendenzen in Russland entfachen, die Atmosphäre des Kalten Krieges in den Ost-West-Beziehungen wiederherstellen" und eine weitere Verringerung der Atomwaffen wesentlich erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen.

Kennan wollte daher, dass eine NATO, wenn es sie denn noch geben sollte, ein System sein sollte, das Russland irgendwie einschließt und keinesfalls auch nur implizit auf einen künftigen möglichen Feind abzielt. "Warum sollten sich die Ost-West-Beziehungen bei all den hoffnungsvollen Möglichkeiten, die das Ende des Kalten Krieges mit sich brachte, auf die Frage konzentrieren, wer mit wem verbündet sein würde und folglich gegen wen in irgendeinem phantastischen, völlig unvorhersehbaren und höchst unwahrscheinlichen künftigen militärischen Konflikt."

GT: Können Sie uns mehr über Kennans späteres Leben erzählen? Wie gut wurden seine Ansichten in der amerikanischen Gesellschaft und Regierung in jenen Jahren aufgenommen?

Peck: In seinen späteren Jahren waren Kennans öffentliches Profil und sein Ansehen tatsächlich recht hoch, auch wenn seine Ansichten in Regierungskreisen ignoriert wurden. Das lag zum Teil daran, dass seine Bedenken mit dem zunehmenden öffentlichen Unbehagen über einen erneuten Kalten Krieg mit Russland und den Anti-Atombomben- und Raketeneinsatz in den 1980er Jahren zusammenfielen. Außerdem stand er an der Spitze derjenigen, die vor einer "ökologischen Katastrophe" warnten, von der es "keine wirkliche Erholung geben kann, wenn das Problem in den kommenden Jahrzehnten nicht angegangen wird".

Bei all dem war Kennan nicht völlig uneins mit einigen Teilen der öffentlichen Meinung. Wie andere auch war er zutiefst erschüttert über die anhaltende Eskalation des nuklearen Wettrüstens. (Er war 1950 gegen die Entscheidung der USA, die H-Bombe zu bauen, und hatte damals eine Politik des Verzichts auf den Erstschlag beim Einsatz von Atomwaffen gefordert). Er sprach sich nachdrücklich gegen die wachsende "antisowjetische Hysterie" in jenen Jahren aus und argumentierte, dass in Washington und bei zu vielen Amerikanern ein "unbewusstes Bedürfnis nach einem äußeren Feind besteht - einem Feind, an dem man seine Frustrationen auslassen kann, einem Feind, der als bequemes Ziel für die Externalisierung des Bösen dienen kann, einem Feind, in dessen vermeintlich unmenschlicher Bosheit man das Spiegelbild der eigenen außergewöhnlichen Tugend sehen kann." Er war auch nicht der Einzige, der auf die "Grenzen der amerikanischen Macht" pochte.

Als ich ihn noch nicht lange kannte, wandte er sich einmal beim Mittagessen an mich und fragte mich in seiner sehr direkten Art: "Wissen Sie, was das Problem von Acheson war?" und bezog sich dabei auf Trumans Außenminister. "Er hat die Macht nicht verstanden."

Was er damit meinte, war die außerordentliche Hybris, die er in der Überzeugung Washingtons kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sah, ein globales System aufbauen zu können, das seine Verbündeten (insbesondere Deutschland und Japan) in einer Weise kontrollieren würde, die es ihm erlauben würde, seinen Feinden als Teil eines praktisch permanenten Machtsystems gegenüberzutreten.

Für Kennan, der in Dekaden dachte, war ein solches Streben illusorisch. Er verwies auf seine Schrift von 1947, eine Überzeugung, die sich in den folgenden Jahren bestätigte: "Ich bezweifle, dass irgendein Land, das so konzipiert und organisiert ist wie das unsere, in der Lage sein wird, die Probleme anderer großer Völker als unseres eigenen für längere Zeit erfolgreich zu lösen." Am Ende, so wiederholte er mir gegenüber, werde Washington ebenso wenig in der Lage sein, das Entstehen unabhängiger Machtzentren in Europa, Japan und anderswo zu verhindern, wie es die Russen in Osteuropa getan hätten. Es sollte dies auch nicht wünschen.

GT: Kennan nannte die NATO-Erweiterung einmal "den verhängnisvollsten Fehler der amerikanischen Politik in der gesamten Nachkriegszeit", der zu einer Reihe von Katastrophen führen könnte. Dennoch hat das Weiße Haus seine Warnung ignoriert (und zwar nicht nur in Bezug auf die NATO-Erweiterung, sondern auch in vielen anderen Fragen wie dem Irakkrieg). Hat er sich jemals bei Ihnen darüber beschwert? Warum haben die USA und die NATO Ihrer Meinung nach die Augen vor Kennans Ansichten verschlossen?

Peck: Ja, es ist sicherlich richtig, dass das Weiße Haus Kennans Ansichten darüber, wohin sich die US-Politik in der Zeit nach dem Kalten Krieg bewegte, ablehnte. Er hatte sich 1990 gegen den Irakkrieg ausgesprochen - und davor gegen den Vietnamkrieg. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass Kennan mit seiner Kritik nicht ganz allein dastand. Eine Reihe sehr prominenter kalter Krieger seiner Generation ließen seiner Verurteilung der NATO-Erweiterung in der New York Times vom Februar 1997 im Juni eine eigene Erklärung folgen, in der sie die NATO-Erweiterung als "weder notwendig noch wünschenswert" bezeichneten. Sie sei "ein politischer Fehler von historischem Ausmaß....Wir glauben, dass die NATO-Erweiterung die Sicherheit der Verbündeten verringern wird." Und die Erklärung schloss: "Diese schlecht durchdachte Politik kann und sollte auf Eis gelegt werden." Zu den Befürwortern der Erklärung gehörten der ehemalige Botschafter Jack Matlock, Robert McNamara, Paul Nitze, der ehemalige CIA-Direktor Stansfield Turner, der ehemalige Armeeminister Stanley Reeser, die Senatoren Nunn, Hatfield und Bradley sowie zahlreiche andere bekannte Kalte Krieger der ersten Generation.

Diese Kluft zwischen älteren und neueren außenpolitischen Beratern machte deutlich, dass eine neue, jüngere Generation von außenpolitischen Beratern der Regierung an die Macht kam, die eine glühende unipolare Weltanschauung vertrat, die in den Clinton-Jahren ihre volle Blütezeit erlebte und seither anhält. Nach Vietnam ging es zum Teil um die Frage, inwieweit die USA

wirklich in der Lage waren, andere Nationen effektiv zu "transformieren" - und ob (wie der 1992 durchgesickerte Entwurf des Pentagon für eine Strategie unterstrich) die USA realistischerweise das fortsetzen konnten, was sie als ihre "herausragende Verantwortung" ansahen, da sie sich verpflichteten, "das Wiederauftauchen eines neuen Rivalen zu verhindern". In diesem Zusammenhang würden die USA weiterhin "die NATO ... als Kanal für den Einfluss und die Beteiligung der USA an europäischen Sicherheitsangelegenheiten bewahren". Kennan war entsetzt.

Weit vor den ehemaligen Führern des Establishments, die sich 1997 gegen die NATO-Erweiterung aussprachen, glaubte Kennan nie, dass die USA versuchen könnten oder sollten, den Planeten zu regieren. Kennan, der oft als der große Stratege Amerikas schlechthin angesehen wird, verwendete den Begriff in den 1940er Jahren ein- oder zweimal, lehnte aber seine Verwendung in den 80er Jahren und danach weitgehend ab. Wie Kennan mir gegenüber bemerkte, war das, was er sah, weder eine sehr große noch eine sehr beeindruckende Strategie. Er vertrat sogar die Ansicht, dass das, was sich in Washington abzeichnete, eine rationalisierende Beschönigung eines zunehmend irrationalen Bestrebens war, das Zentrum einer enorm expandierenden globalen Dynamik zu sein, die letztlich zu tragischen Ergebnissen führen würde. Der Dreh- und Angelpunkt in jeder Region zu sein, die Spielregeln zu "managen", die NATO bis an die Grenzen Russlands auszudehnen, auf den universellen Werten der USA zu beharren - all dies war eine Flucht vor den Grenzen der Macht, von denen Kennan sein Leben lang sprach. Kohärentes strategisches Denken, so sagte er wiederholt, sei fast unmöglich geworden, da die USA sich weigerten, sich der Notwendigkeit zu stellen, sowohl die Macht der USA zu begrenzen als auch sich für drängende, global bedrohliche Probleme zu öffnen.

GT: In einem Interview mit der New York Times im Jahr 1998, nachdem der US-Senat die NATO-Erweiterung ratifiziert hatte, sagte Kennan, dies sei "der Beginn eines neuen Kalten Krieges". Jetzt hat sich der kalte Krieg in einen heißen verwandelt. Wenn Kennan noch am Leben wäre und die Eskalation des Russland-Ukraine-Konflikts miterleben würde, wie würde er reagieren? Wie würde er die aktuelle Situation bewerten?

Peck: Es ist natürlich unmöglich zu wissen, welche starken und wortgewandten Worte Kennan gewählt hätte, um das zu bedauern, was er als gefährliches, unüberlegtes und rücksichtsloses amerikanisches Verhalten angesehen hätte, das in der Art und Weise, wie die NATO und die ukrainischen Fragen so viele Jahre lang behandelt wurden, offensichtlich war. Lassen Sie mich jedoch einige Perspektiven aufzeigen, die er mit ziemlicher Sicherheit in diese Situation eingebracht hätte.

Erstens hatte Kennan ein ausgeprägtes Verständnis für die Schlüsselaspekte der russischen Geschichte und für die Notwendigkeit, diese für eine kohärente amerikanische Politik zu berücksichtigen. Kennan hätte die Invasion in der

Ukraine bedauert, aber er hätte ein starkes Gespür dafür gehabt, warum sie geschah und welche Verantwortung die USA dafür trugen.

Zweitens hätte er die Amerikaner vielleicht daran erinnert, dass "kein Land jemals die Angelegenheiten eines anderen Landes vollkommen versteht; und kein Land wird wahrscheinlich viel Gutes tun, wenn es sich in sie einmischt". In den späten 80er Jahren sah er eine historische Chance für ein nicht-militarisiertes Europa. Er plädierte für eine mitfühlende Reaktion auf die Probleme Russlands: "Wir sollten ihnen alles Gute wünschen und ihnen helfen, wo wir können. Aber wir sollten uns nicht zum Teil des Problems machen". Zu seinem großen Bedauern ist es natürlich genau das, was die USA seiner Meinung nach mit der NATO taten - und er hätte versucht zu erklären, warum.

Drittens hätte er sich zweifellos besorgt über die Gefahr geäußert, dass die Ereignisse heute völlig außer Kontrolle geraten könnten, über all die Gefahren einer Katastrophe durch Unachtsamkeit, menschliches Versagen, Computerfehler, falsch verstandene Signale - all dies verstärkt durch den möglichen Einsatz von Atomwaffen.

Viertens hätte er wahrscheinlich seine scharfe Kritik an der Art und Weise wiederholt, wie und warum die amerikanische Führung nicht zu verstehen schien, warum die russische Politik so oft von der Art und Weise beeinflusst wurde, wie die USA sie behandelten - ein Problem, das immer dadurch verschärft wurde, dass er die Amerikaner und die amerikanische Elite als "Feind" betrachtete.

Fünftens hätte er wahrscheinlich seine scharfe Kritik an den kommerzialisierten amerikanischen Massenmedien wiederholt, "die sich der Übereinfachung und Dramatisierung der Realität verschrieben haben, anstatt die Öffentlichkeit zur Erkenntnis bitterer Zusammenhänge zu erziehen."

Sechstens hätte Kennan, abgesehen von den unmittelbaren Problemen, mit ziemlicher Sicherheit die Torheit einer solchen US-Politik inmitten der existenziellen Krisen der Menschheit in Bezug auf das Klima und die nukleare Bedrohung bekräftigt.

Als er in den späten 1980er Jahren Washingtons endlose Reihe von Verzerrungen Russlands, die Entmenschlichung seiner Führer, die "rücksichtslose Anwendung doppelter Standards bei der Beurteilung des sowjetischen und unseres Verhaltens" und die unterschwellige Annahme, dass der Konflikt letztlich ein "unversöhnlicher" sei, Revue passieren ließ, gab er eine scharfe Reflexion darüber, was solche Ansichten über die amerikanische Regierung aussagen. "Dies sind, glauben Sie mir, nicht die Zeichen von Reife und Unterscheidungsvermögen, die man von der Diplomatie einer Großmacht erwartet; es sind die Zeichen von intellektuellem Primitivismus und Naivität, die in einer großen Regierung unverzeihlich sind. Ich benutze das Wort

Naivität, weil es eine Naivität des Zynismus und des Misstrauens gibt, ebenso wie eine Naivität der Unschuld."

Was jetzt geschieht, würde seine Schlussfolgerung kaum ändern.

Ende der maschin. Übersetzung

+++

<https://www.globaltimes.cn/page/202203/1257094.shtml>

What would George Kennan say about Russia-Ukraine conflict?

By Global Times

Mar 29, 2022 05:46 PM

Editor's Note:

Since the tension between Russia and Ukraine escalated, former US diplomat George Kennan's warning about NATO's expansion has once again gained people's attention. What was Kennan's general view on NATO? Why did Washington pay no regard to his warning? What would he think about the ongoing Russia-Ukraine conflict if he were alive today? James Peck (Peck), a US scholar and adjunct professor of history at New York University, talked about these issues with Global Times (GT) reporter Xia Wenxin via email. Peck was the editor of three of Kennan's books in the 1980s.

GT: How did you begin working with Kennan? What were the three books you worked on with Kennan about? Are the ideas in these books different from Kennan's in his earlier years?

Peck: I first met George Kennan in 1980 when one of my authors recommended that he consider me as his editor. His literary agent, who I knew well, thought that was a great idea. Since the book was to be a collection of essays, he sent me a list of possible articles for my advice. A week later I went to his office for our first meeting. He looked me over, then returned to my suggested list, and finally said: "Mr. Peck I see you have not included either 'The Long Telegram' or my Mr. X article from the 1940s that has long been so controversial about containment. You are one of the very few who does not want too - and I am very relieved at that fact."

Rather than start with the decades of controversy over those views, his deepest concerns when I met him appeared to be how the US-Russian relationship and the increasing nuclear peril were both spiraling out of control - and doing so in ways he thought highlighted the inability of the US to wisely handle relations with Moscow. When I said approximately this, he nodded his

agreement and said he'd soon write an introduction covering such points. A few weeks later he called and asked if I could stop by his house and pick it up. Since my wife was then teaching at Princeton and we lived a few blocks away, I drove over. After welcoming me and talking for a few minutes, he handed me a 40-page introduction. I said, of course, I would get back to him very quickly. But Kennan said, "Why don't you just sit right here and read it while I pace back and forth, an old habit I developed in the diplomatic corps when I dictated dispatches. So please do an initial reading while I pace back and forth." Fortunately, I'm a rapid reader, but even so, to read 40 pages, and to consider what I thought of the piece as well as how to phrase my reaction to it, certainly created a demanding moment. He evidently liked my suggestions and we ended up having a long and interesting conversation. It was the first of quite a few.

As the publication date neared, we still needed a title. Kennan, a master stylist, and probably the best writer ever to come out of the American diplomatic establishment, said he was just not sure what it should be. Then calling me one day unexpectedly from his place in Norway he immediately asked - do you think we should call the book "The Nuclear Illusion" or "The Nuclear Delusion." I said an "illusion" suggests something is being misperceived, while a delusion is a dangerously deceptive idea. Didn't his underlying concerns point to more than US misperceptions? "Indeed," he replied. And so the title became *The Nuclear Delusion: Soviet-American Relations in the Atomic Age*.

The second book was *The Fateful Alliance: France, Russia, and the Coming of the First World War*. Underlying his depiction of the diplomatic maneuverings of the time, he zeroed in on the forces that led to such a war - the growth of military-technological capabilities far in excess of their being any rational use of them; the emergence of military establishments compelled to deal with hypothetical military contexts divorced from any political background; leaders preoccupied with figuring out how wars could be "won," not how they could be avoided or limited.

Along with reissuing the two volumes of his memoirs, our final work together was *Sketches from a Life*. Written originally as an impressionistic record of his travels, it covers seven decades of his life. My work included reading his still restricted papers to discuss what to include. They reveal a great deal about his sensibilities, the ways he felt at home in European culture, and his own uneasiness with the lack of cultural sophistication in the US, its rather tawdry business society, and the ways it was driven by a highly superficial mass media.

GT: Kennan is known as the "architect of America's containment of the Soviet Union." He was present at the creation of NATO and witnessed the development of the military alliance. Can you elaborate on how Kennan viewed NATO's eastward expansion after the collapse of the Soviet Union? In his

opinion, what kind of organization should NATO have been, as to ensure a stable relationship between the West and Russia?

Peck: The key to understanding George Kennan's view of NATO goes back to why he always opposed its creation and development. Yes, his "Long Telegram" sent from Moscow in 1946 and his Mr. X piece in Foreign Affairs in 1947 made him publicly the architect of America's containment of the Soviet Union. Kennan, however, believed containment should be political, economic, and ideological (and he included in the political category, covert operations in which he himself was quite involved) - but not military. He repeatedly said, then and throughout his life, that he never felt the Russians were about to militarily invade Western Europe.

Kennan was certainly a strong advocate of the Marshall Plan. He considered it essential to build up the Western European economies and undermine the influence of local Communist parties. But when the idea of NATO arose, as head of the Policy Planning Board of the State Department, he strongly opposed it. Why? Because NATO meant a permanently divided, militarized Europe and the creation of West Germany as a permanent state. The result would leave no room for any plausible settlement over the long haul with the Russians which he thought possible - and ultimately necessary. He went public in his lectures on the BBC in the mid-1950s when he called for a neutral, united, demilitarized, Germany.

With this background, we see why Kennan was so appalled by NATO's expansion to the East in the 1990s. Kennan wanted to find ways to welcome Russia into a European world. It would take time, he said; it would be difficult. But none of this would happen with the extension of NATO to the East. The issues he had had with NATO all along - its militarized thinking, the tendency to demonize Russia as an "enemy," a pronounced tendency to think in terms of military power instead of more underlying issues - all this entailed an American inability to be open to the historic possibilities for a different relationship between Russia and Europe. "No one was threatening anybody else," he said. "Expanding NATO would be the most fateful error of American policy in the entire post-Cold War US," he wrote in February 1997. It would "inflame the nationalistic, anti-Western tendencies in Russian opinion, "restore the atmosphere of the cold war to East-West relations," and make it much more difficult, if not impossible, to achieve further reductions of nuclear weaponry.

Thus Kennan wanted a NATO, if such there still had to be, to be a system that would somehow include Russia, and certainly not even implicitly aim at a future likely enemy. "Why, with all the hopeful possibilities engendered by the end of the Cold War, should East-West relations become centered on the question of who would be allied with whom and, by implication, against whom in some fanciful, totally unforeseeable and most improbable future military conflict."

GT: Can you tell us more about Kennan's later life? How well were his opinions received in US society and government in those years?

Peck: In his later years, Kennan's public profile and reputation were actually quite high, even as his views were ignored in government circles. In part, this was because his concerns tapped into a deepening public unease with a renewed Cold War with Russia and the anti-nuclear bomb and missile deployment issues in the 1980s. In addition, he was in the fore-front of those warning of "ecological disaster" from which "there can be no real recovery if the issue was not confronted in the coming decades."

In all of this, Kennan was not completely out of sync with some sectors of public opinion. As with others, he was deeply shaken by the continuing escalation of the nuclear arms race. (He had opposed the US decision to build the H bomb in 1950 and had called then for a policy of no first strike in the use of nuclear weapons). He spoke out strongly about the growing "anti-Soviet hysteria" in those years and argued that Washington and too many Americans had a "subconscious need on the part of a great many people for an external enemy — an enemy against whom frustrations could be vented, an enemy who could serve as a convenient target for the externalization of evil, an enemy in whose allegedly inhuman wickedness one could see the reflection of one's own exceptional virtue." Nor was he entirely alone in insisting on the "limits of American power."

Early on when I knew him, he turned to me once at lunch, and with his very direct style, asked: "Do you know what Acheson's problem was?" referring to Truman's Secretary of State. "He didn't understand power."

What he was speaking of, he explained, was the extraordinary hubris he saw in Washington's belief from shortly after the end of World War II that it could construct a global system that would control its allies (especially Germany and Japan) in ways that would allow it to confront its enemies as part of a virtually permanent system of power.

To Kennan, who thought in terms of decades, such a pursuit was delusional. He pointed to what he had written in 1947, a conviction evident in the years to come: "I doubt the ability of any country so conceived and so organized as our own to handle successfully for any length of time the problems of great peoples other than our own." In the end, he reiterated to me, Washington would find itself no more able to prevent the emergence of independent centers of power in Europe and Japan and elsewhere than the Russians had in Eastern Europe. Nor should it wish to do so.

GT: Kennan once called the expansion of NATO "the most fateful error of American policy in the entire post-Cold-War era" that could lead to a series of disasters. Yet, the White House has ignored his warning (in fact, not only over NATO's expansion, but also many other issues like the Iraq War). Did he ever

complain to you about this? In your opinion, why did the US and NATO turn a blind eye to Kennan's opinions?

Peck: Yes, it is certainly true, though, that the White House dismissed Kennan's views about where US policy was heading in the post-Cold War era. He had opposed the 1990 Iraq War - and the Vietnam War before that. But it is important to note that Kennan was not completely alone in his criticisms. A number of highly prominent cold warriors from his generation followed up his February 1997 condemnation of the expansion of NATO in the New York Times with their own statement in June which called the NATO expansion "neither necessary nor desirable." It was "a policy error of historic proportions....We believe NATO expansion will decrease allied security." And the statement concluded: "This ill-conceived policy can and should be put on hold." Its supporters included former Ambassador Jack Matlock, Robert McNamara, Paul Nitze, former CIA Director Stansfield Turner, former secretary of the army Stanley Reeser, Senators Nunn, Hatfield, Bradley, and numerous other well-known first-generation Cold Warriors.

What this divide of older and newer foreign policy advisors highlighted the coming to power of a new, younger generation of government foreign policy advisors who embraced a fervent unipolar vision of the world, one that fully blossomed in the Clinton years and has continued ever since. The issue after Vietnam was partly about just how much the US really could effectively "transform" other nations - and whether (as the 1992 Pentagon Draft Policy proposal leaked in 1992 underlined) the US could realistically continue what it saw as its "preeminent responsibility," as it undertook to "prevent the re-emergence of a New Rival." In this context, the US would continue to "preserve NATO... as the channel for U.S. influence and participation in European security affairs." Kennan was appalled.

Far earlier than those former establishment leaders who spoke out against NATO expansion in 1997, Kennan never believed that the US could or should try to run the planet. Kennan, often seen as America's grand strategist par excellence, used the term once or twice in the 1940s, but largely objected to its use in the 80s and thereafter. As Kennan remarked to me, what he was seeing was neither very grand nor very impressive strategizing. Indeed, he argued that what was emerging in Washington was a rationalizing gloss over an increasingly irrational effort to be the center of a vastly expanding global dynamic that would lead to ultimately tragic results. Being the pivot in every region, "managing" the rules of the game, expanding NATO to Russia's borders, insisting on US values as universal - all this was a flight from the limits of power Kennan spoke of throughout his life. Coherent strategic thinking, he repeatedly said, had become almost impossible given the US refusal to confront the need to both limit US power and become open to pressing globally threatening problems.

GT: In an interview with the New York Times in 1998 after the US Senate ratified NATO expansion, Kennan said it was "the beginning of a new cold war." Now the cold war has turned into a hot one. If Kennan were still alive and witnessed the escalation of the Russia-Ukraine conflict, what would be his reaction? How would he evaluate the current situation?

Peck: It's impossible, of course, to know what strong and eloquent words Kennan would have chosen to deplore what he would have seen as the dangerous, unthoughtful, and reckless American behavior evident in how NATO and Ukrainian issues had been dealt with for so many years. But let me suggest some perspectives he almost certainly would have brought to bear on this situation.

First, Kennan had a strong grasp of key aspects of Russian history and the need to take those into account for any coherent US policies. Kennan would have deplored the invasion of Ukraine, but he would have had a strong sense of why it happened and the underlying responsibility of the US for it.

Second, he might have reminded Americans that "no country ever understands perfectly another country's affairs; and none is likely to do much good by interfering in them." In the late 80s, he thought there was an historic opening for a non-militarized Europe. He argued for a compassionate response to the problems of Russia - "let us wish them all well, and be helpful where we can. But let us not make ourselves part of the problem." Of course, to his great regret, that is exactly what he saw the US was doing with NATO - and he would have tried to explain why.

Third, he would have undoubtedly expressed alarm about the risk of events today getting completely out of hand, all those dangers of disaster by inadvertence, by human error, by computer failure, by misread signals - all these compounded by the possible use of nuclear weaponry.

Fourth, he would likely have reiterated his strong criticisms about how and why American leaders seemed incapable of understanding why Russian policies were so often deeply affected by the way the US treated them, a problem always exacerbated by the ways he saw Americans and the American elite requiring "an enemy."

Fifth, he likely would have reiterated his strong criticisms of the commercialized American mass media "whose dedication is to the oversimplification and dramatization of reality rather than the education of the public to the recognition of bitter complexities."

Sixth, apart from immediate issues, Kennan would almost surely have reiterated the folly of such US policies in the midst of humanity's existential crises of climate and nuclear peril.

In the late 1980s in reviewing Washington's endless series of distortions of Russia, the dehumanization of its leaders, the "reckless application of the double standards to the judgment of Soviet conduct and ours," the underlying implication that the conflict was ultimately an "irreconcilable one," he offered a stark reflection on what such views said about the American government. "These, believe me, are not the marks of maturity and discrimination one expects of the diplomacy of a great power; they are the marks of intellectual primitivism and naivety unpardonable in a great government. I use the word naivety because there is naivety of cynicism and suspicion, just as there is a naivety of innocence."

What is happening now would hardly have changed his conclusion.